

«Die Tarife für Wärmepumpen sind korrekt»

Haben Beschwerden dazu geführt, dass die Strompreise nach unten korrigiert wurden? Werkvorsteher Matthias Gfeller (Grüne) dementiert.

Nicht im grossen Stil, aber immerhin: Stadtwerk senkt die Strompreise aufs kommende Jahr. Zudem erhalten alle Strombezüger im letzten Quartal dieses Jahres mit der Energierechnung eine Gutschrift. Der Grund: Die Preise für die Netznutzung wurden neu berechnet und rückwirkend auf den 1. Januar 2009 angepasst («Landbote» vom 4. September). Stadtwerk macht geringere Kosten, einen guten Geschäftsgang und «eine grössere Rechtssicherheit in der Auslegung der neuen Schweizer Stromgesetzgebung» für die Reduktionen verantwortlich.

Strombezüger Marcel Hablützel sieht dies allerdings etwas anders. Die Elektrizitätskommission ElCom habe aufgrund von rund 30 Beschwerden, die teils direkt, teils über den Bezirksrat und den Preisüberwacher an sie herangetragen wurden, die für das Jahr 2009 gültigen Tarife von Amtes wegen geprüft. «Die ElCom schrieb Stadtwerk ganz klar vor, die Preise zu senken», ist er überzeugt. Insbesondere die Preise für Wärmepumpenbesitzer seien übermässig angehoben worden.

Verständnis für Unmut

Werkvorstand Matthias Gfeller (Grüne) verhehlt nicht, dass die ElCom «Vorschriften gemacht hat». Er glaubt aber nicht, dass die Beschwerden zur Untersuchung geführt hätten. «Die ElCom prüfte Stadtwerk als Gesamtes zu diesem Zeitpunkt freiwillig», sagt er. Laut Gfeller handelt es sich bei 90 Prozent der Beschwerdeführer um Besitzer von Wärmepumpen (total rund 300 in der Stadt). Für deren Unzufriedenheit zeigt er Verständnis, weil sie zunächst (ab 2006) in den Genuss von einem sehr tiefen Strompreis kamen, nach einem entsprechenden Bundesbeschluss jedoch zuletzt eine massive Preissteigerung in Kauf nehmen mussten. 2009 sollten Wärmepumpenbesitzer rund 33 Prozent mehr bezahlen als 2007/08. Nach Revision der Tarife per 1. Januar 2009 immer noch 25 Prozent mehr. Gemäss Gfeller verfügte die ElCom nun, dass die Strompreise für Wärmepumpenbesitzer weniger rasch, beispielsweise in drei (aufeinanderfolgenden) Jahren jeweils um rund 11 Prozent steigen sollen. Und er fügt hinzu: «Die ElCom hat die Rechtskonformität der Wärmepumpentarife 2009 klar bestätigt und auch eingeräumt, dass sie diskriminierungsfrei sind.»

Gfeller sieht sich selbst nicht als Gegner von Wärmepumpen. «Der Tarif ist nicht hoch, Wärmepumpen brauchen aber einfach sehr viel Strom.» Er unterstütze Wärmepumpen, die zum Beispiel Erdwärme nutzen. Aber sicher nicht jene, «welche im Winter die kalte Aussenluft verwenden». Man müsse sich dabei vor Augen führen, dass immer mehr Wärmepumpen in der Schweiz den Stromverbrauch spürbar steigern würden. «Und dann darf man sich auch nicht wundern, wenn die Axpo wieder ein neues Kernkraftwerk fordert», sagt Gfeller. (ms)

Reise ins Land des Völkermordes

Vor vier Jahren reiste Michael Freudiger schon einmal nach Ruanda. In dieses Land, in dem innerhalb von drei Monaten 800 000 Menschen getötet wurden. Angehörige der Hutu ermordeten etwa 75 Prozent aller Tutsi Ruandas. Kein Dorf, keine Familie, die nicht unmittelbar vom Völkermord von 1994 betroffen ist. Doch nach dem Genozid blieb es ein Kampf ums Überleben, der Alltag musste neu aufgebaut werden. Ein grosser Teil des Volks gehörte zu den Tätern. Täter und Opfer müssen heute wieder Haustüre an Haustüre leben. «Eine Frau sagte mir, dass ein Nachbar ihr Kind umgebracht habe»,

PERSÖNLICH

MICHAEL FREUDIGER
Der Psychologe reist zu den Überlebenden des Völkermordes

sagt Freudiger. Dann habe sie auf einen Mann gezeigt und gesagt: «Dort drüben ist er.» Er habe sie gefragt, wie sie neben ihm leben könne, worauf sie sagte: «Es geht gar nicht anders.» Sie sprechen zusammen über das Wetter – aber nie über das Geschehene.

Der Genozid hat das ganze Land traumatisiert. Er wurde zur neuen Zeitgrenze; werde jemand gefragt, wie viele Kinder er habe, könne die Antwort lauten: «Vorher hatte ich sechs, jetzt habe ich zwei.» Niemand müsse erwähnen, vor oder nach welchem Ereignis er meine. In dieses Land reist Michael Freudiger Anfang Oktober erneut. Dieses Mal wird er drei Monate dort leben. Der 39-jährige Psychologe und Psychotherapeut wird in der ruandischen Organisation Association Modeste et Innocent mitarbeiten. Er wird in der Stadt Butar lokale Berater aus- und weiterbilden. Sie wählen in den Dörfern Vertrauensleute, bilden diese aus und senden sie zurück, wo sie in ihrem Dorf Gespräche und Gruppentherapien anbieten.

Bei diesen Therapien werden zum Beispiel bewusst Hutu gesucht, die während des Genozids Gutes getan und Angehörige der Tutsi versteckt



«Das Leben dort ist tief, warm und menschlich»: Michael Freudiger. Bild: Marc Dahinden

haben. «Es geht oft um Versöhnung, denn Opfer und Täter leben weiterhin zusammen.» Die Bevölkerung Ruandas ist jung, etwa die Hälfte hat den Völkermord gar nicht oder als Kind erlebt. «Solche Traumata werden in den Familien aber weitergegeben», sagt Freudiger.

Die ruandische Organisation fragte die Genfer Organisation Eirene an, ob sie eine Schweizer Fachperson vermitteln könne. Eirene schaltete ein Inserat und zahlt nun Freudiger den Flug, die Versicherung und die Lebenskosten. So wird sich der Psychologe als Freiwilliger engagieren. Als Freudiger das Inserat sah, war ihm sofort klar, dass er sich bewerben wird: «Mein afrikanisches Herz schlug sofort höher, und in diesem Projekt kann ich zudem mein psychotherapeutisches Wissen in der Traumalogie einbringen.»

Aufgewachsen ist Michael Freudiger im solothurnischen Gerlafingen. Seine Eltern und Brüder sind alle Lehrer – für ihn sei daher schon früh klar gewesen, dass er etwas anderes werden wollte, sagt er und lacht. Psychologie habe er schliesslich studiert, weil es ihn am meisten interessiert hat. Nach dem Studium arbeitete er von 1996 bis 2002 mit Drogenabhängigen. Schon immer wollte er einmal im Ausland tätig sein. Im Jahr 2000 bewarb er sich für eine Stelle in Kolumbien. Nachdem dies nicht geklappt hatte, fragte die Organisation ihn im Jahr 2002 für ein Projekt in Tansania an. Er sagte zu und blieb drei Jahre.

In Tansania wuchs seine Faszination für Afrika. Das Packende selbst könne man nicht in Worte fassen, sagt er. «Trotz der grossen Armut ist das Leben dort sehr tief, warm und menschlich.» Man lebe viel näher beim Wesentlichen. «Es geht um Leben und

Tod, Regen heisst Leben, kein Regen heisst Hunger.» Bei der Arbeit ging es um grundlegende Frauenrechte, etwa um den Zugang der Mädchen und Frauen in die Schulen und Spitäler. Dabei sei es nie darum gegangen, europäische Vorstellungen aufzuzwingen, sondern man versuchte, mit den Menschen vor Ort gemeinsam Lösungen zu finden.

Danach sei es schwierig gewesen, zurückzukommen. «In der Schweiz kam mir alles durchorganisiert, individualisiert und oberflächlich vor», sagt er. Ein 08/15-Job sei daher nicht mehr in Frage gekommen. Die Stelle eines Notfallpsychologen bei der Winterthurer Stiftung Begleitung in Leid und Trauer kam da gerade recht: Ein Job, bei dem kein Tag wie der andere und bei dem der Tod stets ein Thema ist. Wie in Afrika, wo er durch Aids, Malaria und Verkehrsunfälle ständig damit konfrontiert war, wo es nicht aussergewöhnlich ist, dass Kinder und Jugendliche sterben.

Bald packt Michael Freudiger nun seine Koffer. Diesmal nicht für drei Jahre, sondern für drei Monate, weil er die Stelle bei der Stiftung behalten und eigentlich in Winterthur sesshaft bleiben möchte. Respekt hat er vor den Erwartungen der Ruander. «In Tansania glaubten viele Menschen, dass die Probleme gelöst sind, sobald ein Weissler da ist. Ich möchte aber gemeinsam Lösungen suchen.» Alarmiert ist er auch, weil er gehört hat, dass die Mitarbeiter der ruandischen Organisation durch den riesigen Bedarf an ihre Grenzen stossen und nahe am Burn-out seien.

Zudem wünscht er sich, dass er Zugang zu den Menschen in Ruanda finde und dass er dort interessante Kontakte knüpfen könne. Er hat sich aber wegen der Sprach-, Kultur- und Zeitbarriere bewusst dagegen entschieden, selbst die Menschen zu therapieren. Zudem werde mit einer Psychotherapie viel ausgelöst. «Man kann nicht eine Wunde aufbrechen und dann einfach wieder abreisen.»

IKATHARINA BAUMANN

1000 Ideen für Neues auf dem Lagerplatz



Ruhig liegt der Lagerplatz in der Sonne, doch es kommt einiges in Bewegung. Bild: mad

Auf dem Lagerplatz soll sich einiges verändern. Wie? – Darüber begann am Wochenende die Planung.

Nicht alles wird neu, aber manches soll es werden. An diesem Wochenende tagte die erste «Zukunftskonferenz» zum Lagerplatz: Mieter, Anwohner, die Eigentümerin und Vertreter der Stadt haben darüber diskutiert, wie das Areal in Zukunft zu gestalten ist.

Auf dem Lagerplatz bestehe ein gewisser «Entwicklungszwang», sagt Istvan Akos von der Stiftung Abendrot. Die Pensionskasse hatte das Areal im Januar gekauft, um es langsam weiterzuentwickeln. Eine flächendeckende Neubebauung war damit vom Tisch. Doch schon damals war klar, dass bei vielen Gebäuden Handlungsbedarf besteht, beispielsweise bei der Isolation. Es mache Sinn, solche Massnahmen in eine Entwicklungsstrategie einzubetten, erklärt Akos. «Und um nichts über die Köpfe der Mieter zu entscheiden, haben wir beschlossen, einen Prozess mit allen Beteiligten anzustossen.»

120 Personen sind der Einladung gefolgt und diskutierten am Freitagabend und Samstag an der ersten «Zukunftskonferenz» zum Lagerplatz. Dabei seien «1000 Ideen» aufs Tapet gekommen. Gesprochen wurde unter anderem über eine ökologische Sanierung des Areals, die Verkehrserschliessung, die Mieterzusammensetzung und die Organisation derselben. Anschliessend wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, welche die Themen nun ver-

tiefen. Die Arbeitsgruppe zur Organisation der Mieter operiert beispielsweise unter dem Stichwort «Mitsprache und Mitbestimmung».

Rendite ist festgesetzt

Bezüglich der Zukunft des Lagerplatzes ist nun also vieles in Bewegung. Manches ist aber auch fix. Etwa dass die Entwicklung nach den Grundsätzen der Stiftung Abendrot geschehen soll. Die Pensionskasse will das Gebiet deshalb zu einem «ökologischen Beispielprojekt» werden lassen. Ebenfalls fix sind ökonomische Vorgaben: Das Gebiet muss 7,5 Prozent Bruttorendite abwerfen, damit die Investition für die Pensionskasse tragbar ist.

Dass Abendrot alle Beteiligten miteinreden lässt, kommt bei den Mietern gut an. Den Planungsstart habe man «sehr positiv» aufgenommen, sagt Chris Spöri vom Sportgeschäft Cloud9. Auch Jeff Thommen vom Kraftfeld begrüsst die Initiative von Abendrot. Er sei nun gespannt auf die ersten Resultate aus den Arbeitsgruppen; insbesondere die Frage, wie die Mitsprache der Mieter organisiert werden soll, interessiere.

Für die Stadt ist eine Begleitung der weiteren Entwicklung auf dem Lagerplatz aus zwei Gründen wichtig: Sie sei zum einen Ansprechpartnerin bei planerischen Fragen wie der Verkehrserschliessung, sagt Stadtentwickler Mark Würth. Zudem sei der angestossene Prozess für die Stadtentwicklung aber auch per se sehr interessant und unterstützenswert. «Da lässt sich zeigen, wie Bestehendes von Mietern und Eigentümern gemeinsam weiterentwickelt werden kann», sagt Würth. (bee)

ANZEIGE

Winterthur
Eulachhallen

23. + 24.
September
9–17 Uhr

Gratis-Ticket
Messe- und
Konferenz-Infos:
www.topsoft.ch

topsoft 09
Messe für Business Software